

# Gegensätze, die sich abstoßen

Geistlicher Impuls zur biblischen Urgeschichte (Buch Genesis)



Bild: Kains und Abels Opfer (Gen 4,9) – Illustration aus der Münchener Furtmeyr-Bibel, Blatt 11va (1), Quelle: Bayrische Staatsbibliothek, Lizenz CC BY-NC-SA

## Bibelleseplan: Gen 4,1-7

### Kain und Abel

1 Der Mensch erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain. Da sagte sie: Ich habe einen Mann vom HERRN erworben. 2 Sie gebar ein zweites Mal, nämlich Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt und Kain Ackerbauer. 3 Nach einiger Zeit brachte Kain dem HERRN eine Gabe von den Früchten des Erdbodens dar; 4 auch Abel brachte eine dar von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Der HERR schaute auf Abel und seine Gabe, 5 aber auf Kain und seine Gabe schaute er nicht. Da überlief es Kain ganz heiß und sein Blick senkte sich. 6 Der HERR sprach zu Kain: Warum überläufst es dich heiß und warum senkt sich dein Blick? 7 Ist es nicht so: Wenn du gut handelst, darfst du aufblicken; wenn du nicht gut handelst, lauert an der Tür die Sünde. Sie hat Verlangen nach dir, doch du sollst über sie herrschen.

Text: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Die Erzählung über das Brüderpaar Kain und Abel wird gern als erster Mord in der Menschheitsgeschichte bezeichnet. Doch anders als bei den uns vertrauten Krimis werden wir zu Beginn nicht mit den üblichen Fragen in den Bann gezogen, wer wohl das Opfer, wer der Täter sei. Die Fragen des biblischen Textes sind ganz anderer Natur. Sie wollen keine Spannung erzeugen, sondern uns Leser in das Geschehen mit hineinholen. Die im Erzählkontext aufgeworfenen Fragen sollen zu den unseren Fragen werden und unser eigenes Verhalten auf den Prüfstand stellen.

Gehen wir den Text im Einzelnen durch. Zunächst lesen wir, dass Gottes Verheißung in Erfüllung geht. Eva wird zur Lebensspenderin; sie bringt zwei Kinder zur Welt. Daraufhin führt die Bibel einen schönen Gedanken ein: Die Geburt eines Kindes ist für die Urmutter Anlass, für Gottes Hilfe zu danken. Sie ist die erste, die JHWH als Gottesnamen ausspricht.

## Ungleiche Brüder

Doch in der Namensgebung der Kinder deutet sich schon der spätere Konflikt an. Im Hebräischen verbirgt sich hinter Kain eine Waffe: eine Lanze oder ein Speer. Abels Name enthält das hebräische Häbäl, was sich mit Windhauch, Nichtigkeit und Vergänglichkeit übersetzen lässt. Auch die beiden Berufsfelder offenbaren erste Gegensätze der Brüder. Ganz in der späteren Tradition der Israeliten übernimmt der Erstgeborene die Tätigkeit des Vaters. Kain wird Ackerbauer, während sein jüngerer Bruder Hirte wird.

Die Berufe können auch als Indiz für die gegensätzliche Charakterzüge der beiden Brüder gelten. Ackerbau ist in der altorientalischen Welt mit viel Kraft und Anstrengung verbunden. Das Hirtenamt kann hingegen schon Kindern aufgetragen werden. Das Brüderpaar verkörpert damit auch die Spannung zwischen dem Starken und dem Schwachen.

Und noch ein Unterschied deutet sich an: In Kains Beruf spiegelt sich die an Adam ergangene Strafe wieder; nur mit Mühe und Schweiß kann er der Erde die Früchte abringen. Abel hingegen verwirklicht den Auftrag Gottes, über die Tiere zu walten. Seine Arbeit verkörpert daher etwas Ursprüngliches, das in der ersten Schöpfungserzählung noch gänzlich unbeschattet vom späteren Misstrauen der ersten Menschen ist.

All das provoziert einen ersten Riss in der Menschenfamilie, der auch im obigen Miniaturbild sichtbar wird. Die Brüder opfern nicht miteinander, sondern nebeneinander. Zwischen ihnen und ihren Gaben hat sich bereits ein gehöriger Abstand gebildet.

## Gottes unverständliche Tat

Es dauert auch nicht lange, bis die in den Namen und Berufen angelegten Gegensätze zum Konflikt werden. Beide

Brüder bitten mit ihren Opfergaben um den Segen Gottes, weil das Wachsen der Ackerfrucht und das Gebären des Viehs nicht in ihrer Macht liegen. Doch dann geschieht das Unbegreifliche: „Der HERR schaute auf Abel und seine Gabe, aber auf Kain und seine Gabe schaute er nicht (Gen 4,4.5). Damit handelt Gott gegen die geltende Konvention, wonach dem Erstgeborenen der Vorrang zusteht. Und in uns steigt die Frage auf: Warum verhält sich Gott so? Warum wendet er sich dem einen zu, dem anderen aber nicht? Er muss doch wissen, dass eine solche Zurückweisung den Menschen bis ins Tiefste kränkt und verletzt.

Mitunter wird die Gesinnung als Motiv für Gottes Bevorzugung angeführt. Die Vermutung stützt sich auf den biblischen Vermerk, dass Abel die Erstlinge seiner Herde opfert, während Kain offensichtlich nur einen unbestimmten Anteil auf den Opfertisch legt. Wir können aber genauso gut annehmen, dass uns die biblischen Autoren die Antwort bewusst schuldig bleiben. Denn genau das ist auch unsere Erfahrungswelt: Obwohl wir uns wie Kain abrackern, werden unsere Anstrengungen nicht anerkannt. Obwohl wir uns um Liebe und Zuwendung der anderen bemühen, werden wir nicht einmal angeschaut. Obwohl wir uns redlich um eine Beziehung zu Gott bemühen, bleibt uns seine spürbare Zuwendung versagt.

Was uns hier die biblischen Autoren vor Augen halten, ist die Lebenswirklichkeit des Menschen. Es geht einfach nicht gerecht zu. Während die einen nahezu mühelos zu Ansehen und Erfolg kommen, mühen sich andere vergebens dafür ab.

Doch die Bibel belässt es nicht bei dieser depremierenden Aussage. Sie lenkt unsere Aufmerksamkeit darauf, was Ungleichbehandlung anrichten kann. Kain wird von Emotionen förmlich überflutet. Wörtlich heißt es im Text: „Da überlief es Kain ganz heiß und sein Blick senkte sich“ (Gen 4,5). Der Zorn ist offensichtlich so überwältigend, dass er nicht einmal Gott für sein unbegreifliches Tun zur Rede stellen kann. Er wendet sich von ihm ab.

### Das Paradox

Doch dann geschieht etwas Unerwartetes: Gott schaut zwar nicht auf das Opfer, aber er blickt auf Kain. Denn sonst hätte er seine heftige Reaktion gar nicht mitbekommen. Und nun holt Gott nach, was Kain in seiner Rage versäumte: Er sucht das Gespräch. Wie schon beim Verhör Adams will Gott bei Kain den nüchternen Blick auf die Situation wecken. Denn es gibt gar keinen Grund, sich zurückgesetzt zu fühlen. Gott geht ja auf ihn zu; es ist Kain, der keinen Kontakt will.

Hier wird das Paradox offensichtlich: Kain wendet den Blick von Gott ab, weil sein Opfer nicht angeschaut wird. Aber als Gott ihn nahezu anfleht, zu ihm aufzublicken, verweigert er sich. Und dennoch ringt Gott weiter um Kains Zuwendung. Wie ein Vater weist er ihn auf die Gefahren seiner Verstocktheit hin. Denn mit der gleichen Wucht, wie ihn die Empfindungen übermannt haben, wird in Kain auch der Trieb zur bösen Tat die Oberhand gewinnen. Noch hat der Gekränkte die Wahl: Er kann aufblicken und mit Gott in Beziehung treten. Oder er bleibt abgewandt und stürzt ins Unheil.

## Geistliche Übung

Was uns der erste Bibelabschnitt sagen will: Wir tun gut daran, unser Verlangen nach Anerkennung und Zuwendung genau zu beobachten. Denn immer, wenn wir auf Nichtbeachtung oder Zurückweisung beleidigt, gekränkt oder gar trotzig reagieren, lauert die Gefahr, Beziehungen zu zerstören. Die Geschichte von Kain und Abel bietet eine Orientierung, wie wir mit solchen Erfahrungen und den damit verbundenen Gefühlsregungen umgehen können.

Keiner – so die Botschaft der biblischen Erzählung – ist seinen destruktiven Gefühlsausbrüchen wehrlos ausgeliefert. Gott animiert Kain mit seinen Fragen, vor allem den Verstand einzuschalten und die Situation nüchtern zu betrachten. Womöglich tut man seinem Gegenüber Unrecht, indem man die empfundene Missachtung überinterpretiert. Womöglich steckt gar keine böse Absicht beim anderen dahinter. Womöglich ließe sich alles in einem Gespräch aufklären.

Unser Bibelabschnitt ist auch ein Lehrstück in Sachen Unterscheidung der Geister. Denn ob wir den richtigen oder falschen Weg einschlagen, lässt sich herausfinden, wenn wir die Folgen unserer Taten bedenken.

Schließlich will uns die Erzählung auch zum Nachsinnen über das hohe Gut der Selbstbestimmung anregen. Unser Leseabschnitt endet mit der Entscheidungsfreiheit Kains, zwischen dem Guten und Bösen zu wählen. Darin liegt zugleich etwas Großes, aber auch Gefährliches. Wie alles, was unser Menschsein ausmacht, will Selbstbestimmung erlernt sein.



### Ich lobe nicht deinen Namen

Ich lobe nicht deinen Namen,  
nicht deine Größe,  
nicht deine Herrlichkeit,  
nicht das Unfassbare an dir.

Ich versuche nicht,  
den Abstand zu halten  
mit meiner Unterwürfigkeit  
Ich bestaune nicht deine Allmacht,  
dein Allwissen.

Sondern dass du nicht eingreifst,  
dass du uns zutraust,  
mit unserer Schrecklichkeit  
und unserer Größe umzugehen,

dass du nichts tust  
und wir so auf uns selbst geworfen sind,  
um erwachsen zu werden.

Ich frage nicht,  
wie du etwas geschehen lassen konntest,  
weil ich weiß,  
dass du nicht eingreifen kannst,  
wenn wir unsere Selbstbestimmung lernen.

Text: Ulrich Schaffer, Gott in der Weite meiner  
Fantasie, S. 98, © Kreuz Verlag 1991

Bild: Marc Chagall, Detail aus einer Skizze, Das  
Jerusalem Fensterbuch, © Moulot France 1962